

Literary Page

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK**

Band (Jahr): - **(1923)**

Heft 122

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LITERARY PAGE

Edited by Dr. PAUL LANG.

All letters containing criticisms, suggestions, questions, etc. with regard to this page should be addressed to the "Literary Editor."

PRINTEMPS AUSSI CHAUD QUE L'ETE.

Printemps aussi chaud que l'été,
après-midi de vent léger,
où l'azur au parquet se mire,
comme pour mieux nous éblouir,
assaut de vent, d'odeur, mêlés
dans cette chambre ensommeillée....

Le vent circule en la maison
avec l'odeur des grands voyages,
mielleuse, et tout le paysage
houle sous le ciel bleu profond.

Printemps aussi clair et brûlant
qu'un jour d'août ou de septembre,
il semble que le jour s'étende
comme un bonheur frais, abondant,
tant la chambre qui le reflète
est une éblouissante fête.

La fenêtre est ouverte, et l'air
y coule un exaltant reflux.
Tant de joie danse en le jour clair
qu'il n'en pourrait contenir plus.

Le store herce du soleil,
un arbre pleut de la lumière,
et les choses familières
donnent un brusque et doux conseil.

La fenêtre est ouverte, ainsi
qu'un geste éploré des deux bras.
L'espace enivré n'est ici
qu'un amour trop large pour moi.
Un grand ruissellement doré
retient la journée prisonnière.

Mon cœur si fort, si divisé
par tant d'éclats vifs et contraires,
un jour trouveras-tu ce rythme
qui ploie les feuilles unanimes
dans cette bise volontaire,
qui dans l'eau bleue jette un frisson,
d'un bleu plus brûlant et profond,
et qui dans la maison s'épand,
avec l'odeur des grands voyages,
dout houle tout le paysage?

(Pierre Girard: Le Pavillon dans les vignes.)

THE WAR IN THE MOUNTAINS.

A new Swiss novelist has arisen. He is called *Gustave Renker*, and I believe he hails from Solothurn. In the "Schweiz" one could find, if I am not mistaken, some short stories by him. Grethlein & Co. have now brought out a long novel, "Einsame vom Berge," in which this writer deals not with the Swiss mountains, but with Austrian ones. As in a former work of his, which I remember, music plays again a rôle in this book. It is a story of three officers who are watching those high peaks

EINSAME VOM BERGE.

[Den nachfolgenden Passus entnehmen wir dem oben besprochenen Hochgebirgsroman GUSTAV RENKERS (Grethlein & Co., Leipzig), von dessen partielle dramatischer Wucht er einen guten Begriff vermitteln dürfte.]

... Wieder lag die Nacht über den Bergen. Aber aus ihrer schweren, undurchdringlichen Finsternis kam ein helles Rufen: 'Holojo-huja-hojojo!'

Der Jodler des Malteiners.

Und dann eine Stimme, die zu ihren Füßen, gleichsam aus dem Boden aufquoll: "Ich komm' schon!"

Vom welschen Grat zuckten einige Leuchtkäfer auf, und ein helles Schlagen wie Wachtelruf ging durch die Nachtstille.

Die Italiener schossen in das Kar, weil sie Licht und Jodler aus ihrer Postenruhe geweckt hatte. "Wo er etwa ist?" fragte Lonzer.

"Zünden wir einfach noch eine Rakete an und suchen ihn," schlug Greuther vor.

Da meinte Sandrisser: "Dem Klang nach steigt er jetzt aus dem Niemandsländ in die Eisrinne ein — in zwei Stunden muss er da sein. Wenn wir noch einmal Licht machen, sehen sie ihn von drüben, und er bekommt zu guter Letzt doch eine Kugel."

Der Sandrisser hatte recht, und die drei stiegen beruhigt zur Kaverne hinab.

Nach zwei Stunden hörten die beiden Offiziere im Mannschaftsraum ein grosses Bewegung und Rufen — der Fercher war heimgekehrt.

Ueber allem aber klang, aufgeregter und laut, die Stimme des Sandrissers: "Hans! Auf wen hast du geschossen dort unten?"

Doch der lachte und ging weiter zur Offizierskajüte: "Ihr werdet es schon hören — heut hab' ich ein besonderes Wild erkannt."

Und trat zu Greuther und Lonzer herein. Ganz stolz stand er da, und auf seinen bronzenbraunen Zügen lag das Licht eines grossen Triumphes wie nach einem mühsam erreichten Ziel.

which form the frontier of Austria towards Italy. Two young men, 1st Lieutenant Greuther and 2nd Lieutenant Lanzer, two very dissimilar characters, develop amidst the mountain war their manhood each in his own way. The first, a gloomy character who wrongly thinks himself a gifted composer, abandons his Utopia and looks forward to a medical career. The second, a dreamy nature, becomes stalwart and virile. An even more interesting figure is that of a third officer, the colonel who is commanding the section, a gentleman in the highest sense, who forgets his isolation when he is playing the old Masters all by himself on the little organ of the church. The feminine element is chiefly represented by a young Swiss girl of a peculiarly reserved character, who will finally marry the dreamy little Austrian.

The evolution of these people is very finely contrasted by the war events, which make an impressive background. The mountains give us some representative figures of mountain guides who bring their ancient rivalries as soldiers in opposite camps, to a dramatic climax. Renker has the eye of the real conteur and its love of big spaces. His style is not beyond the average, but is well within the Keller-Federer tradition. To the average reader his manner is, therefore, sure to appeal very much.

SWISS MUSIC.

Two Concerts of Swiss Music being planned for this season—a Charity Concert on a large scale in Caxton Hall, Westminster, and a Chamber Music Concert at 28, Red Lion Square—it is, perhaps, fitting that we should once more say a few words about Swiss music.

The literature on Swiss music is very limited. There are hardly any papers on modern Swiss music. You will even have considerable difficulty in finding reliable biographical dates. If you want to obtain information on contemporary music, you will have to turn to the articles which have appeared in newspapers and reviews rather than to books and pamphlets. There is, however, a rather important work on Swiss music of the past. It has been compiled by a gentleman, Mr. *George Becker*, who lives at Geneva and has attained the venerable age of 89 years. The title of the work is: "La Musique en Suisse depuis les temps les plus reculés jusqu'à la fin du dix-huitième siècle," and it is supplemented by a preface by *Gustave Doret* (Editions Henn, Geneva). It is not an easily-read book, however, but rather a compilation of data out of which an artist might form a history of Swiss music of the older times. Our London Swiss may be interested to hear that in the middle of the eighteenth century one *Dominique Stadler*, of Lucerne, who has left different symphonies, was a resident of London, where he was "un des professeurs les plus recherchés, ce qui lui permit d'amasser en peu de temps une petite fortune." Let us hope that this is even now possible for men of his inclination. Should there be any compatriot living here interested in musical history, this book is at his disposal at 28, Red Lion Square, W.C. 1.

"Nun, Fercher, was hat's gegeben da unten?" fragte Greuther den Salutierenden.

"Was Besonderes war's diesmal sicher, das sch' ich dir an," setzte Lonzer hinzu.

Und der Malteiner zog aus der Tasche ein kleines Metallmedaillon, wie es die Soldaten Tag und Nacht um den Hals tragen. Ihr Name und Wohnort steht darauf, und es löst ein dumpfes, schauerndes Gefühl aus, denn es wirkt erst, wenn der Mann tot ist. Ist deshalb, dass er nicht namenlos begraben werde und irgendwo im fernen Hinterland ein Weib oder eine Mutter nach dem Verschollenen weine. Die Erkennungsmarke!

"Einmal hab' ich auf ihn geschossen, da hat er sich noch rechtzeitig zu Boden geworfen. Dann ist mir sein Schuss durch die Kappe gegangen. Und zum Ende ist der Mann am Boden gelegen und hat ein rotes Löchel in der Stirn gehabt. Hat sich nicht mehr gerührt, der, den sie Calzatti genannt haben."

"Domenico Calzatti!"
Greuther las es von der Erkennungsmarke ab. In der geöffneten Tür aber stauten sich die Soldaten, und ein Raunen flog nach rückwärts, zu denen, die nicht hereinsehen konnten.

"Den Calzatti hat er erschossen!"
"Den berühmten walischen Führer!"
"Ein Teufelsbub, der Fercher!"

Da flog der Knäuel der Gaffenden auseinander, und eine riesige Gestalt stürzte über den Fercher, diesen niederrreisend, dass die schwachgezimmerte Hütte dröhnte.

"Du Bluthund! Mir hat er gehört, mir allein, und du —"

Der Malteiner stöhnte unter den Fäusten des Sandrissers, der seine Kehle unklammert hielt. Er schlug mit den Armen und Beinen um sich, aber der Riese lag wie eine Zentnerlast auf ihm. Da fuhr der Junge Hand nach rückwärts, und ein Messer blitzte wie eine silberne Natter im Lampenlicht auf. Doch Sandrisser drückte mit dem Ellbogen den Arm nieder.

IM GEBIRGE.

Ueber die Berge hin
Mit goldenen Rädern
Rollten die Wolken. —
Arme mit flatternden Aermeln
Greifen ins Tal,
Wild aufbäumen sich
Mit fliegender Mähne
Schäumende Schimmel.
Und wie aus dem Sturzbach
Entfliegen den Wolken
Silberne Reife.

Wilder wirbeln
Aus offenen Schleusen des Himmels
Staubige Wolkenfälle!
Wogen dampfen, umtanzen die Gipfel,
Und Berge, Wolken und Himmel
Streiten
In urweltlichem Chaos.

Nun rüttelt der Berg sich.
Aufstäubend umgürten die Wolken den Riesen.
Herrlich wächst er empor,
Und aus den wogenden,
Brodelnden Knäueln
Strahlt blendend aus Wolkenhöh
Der Pyramidengigant —
Ein Ewiger!

Wer ihn erklimmt —
O, der Selige!
Nicht Mensch mehr — Gott!
Einsam auf furchtbaren Höhen,
Ewigkeitsschauerumstürmt,
Wogt's aus der trunkenen Brust —
Erglühend durchglüh
Einander im Aethergewölbe
Seele und All!

(Aus Georg Küffer. "Hymnen": A. Francke, Bern.)

RAPUNZEL.

Von *Arnold Büchli*.

Im hohen Waldgras eine Wegespur
Dicht durch die jungen Föhren,
Wo sich dein trotziger Nacken neigen müsste,
Dass das Gezweig dein knisternd Goldhaar küsste.
Und ich und eine Wipfeltaube nur
Könnten dein Kinderlachen hören.
Farnfächer streifen deine Brust,
Die ihres jungen Weibturns kaum bewusst.

Und stiller schrittst du mit mir allein
Noch tiefer in den wilden Wald hinein,
Bis über unserm Aneinanderschmiegen
Die Gräserwogen weich zusammenschlugen.

Im hohen Haingras eine Wegspur kaum.
Wildtaubenruf und trunkener Drosselschlag
Lockten die Sehnsucht aus dem Sommertag.
Dort schrie nach dir ein schmerzverschwiegner
Traum.

(Aus "Neue Gedichte." Band 11 "Die Schweiz im deutschen Geistesleben": H. Haessel, Leipzig.)

Der Fercher zuckte etliche Male auf, und dann ging ein hohles Pfeifen durch seine Brust.

Das löste die Starrheit, in die das Fürchterliche, Tierhafte des Vorganges die Menschen geschlagen hatte.

Drei Soldaten rissen den Führer auf — der Körper des Hans! flog mit. Da stiess Greuther dem Sandrissers die Faust in die Achsel, und nun taumelte dieser auf, warf die Hände in die Höhe und stürzte schwer nach rückwärts.

Der Malteiner schnappte etliche Male nach Luft, richtete sich dann auf und sagte mit verwundertem Lachen: "Jetzt hätt' mich der Unband fast erwürgt. So ein dummer Kerl! Ist doch gleich, wer den Calzatti erschossen hat. Hauptsache, dass er hin ist."

Er stand auf und suchte sein Stechmesser, strich es einigemal am Hosenboden blank und steckte es dann fein säuberlich ein.

"Wenn ich ihn erstochen hätt' — Notwehr wär's gewesen, nicht wahr, Herr Leutnant?" wandte er sich zu Greuther.

"Ja, gewiss!" gab dieser zerstreut zurück. Er war zu Sandrissers getreten, der am Boden sass, den Rücken an die Wand gelehnt, und mit irr flackernden Augen dreinsah.

"Sandrissers! Zugführer Sandrissers! Was fiel Ihnen nur ein?"

Er rüttelte ihn an der Schulter.

"Der Fercher hat doch seine Pflicht als Soldat getan. Ich werde ihn sogar zu einer Auszeichnung vorschlagen. Sandrissers! Sie wollten ihm ja ans Leben — ist denn Ihr Hass so stark gewesen? Sandrissers!"

Da trat der Malteiner zu den beiden. "Herr Leutnant! Auszeichnung brauch' ich keine. Aber wenn Sie die Schiesserei Lobes wert halten und mich belohnen wollen — den da zeig'n Sie nicht an und tragen's ihm nicht nach. Ist halt ein Raufen gewesen, wie's hierzuland leicht sein mag. Nicht der Rede wert."